Breslauer Beobachter.

№ 30. Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. **1847.**

Sonntag,
den 21. Februar.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, **Dienstags, Donnerstags, Sonnabends** u. **Sonntags**, zu dem Preise von **Vier** Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern **Einen** Sgr. **Vier** Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren
für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.



Dreizehnter
Jahrgang.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nr., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate
Für Breslauer Beobachter bis 5 Uhr Abends.

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Der Heidegger und sein Liebchen.

(Aus dem dreißigjährigen Kriege.)

(Fortsetzung.)

Er sagte eben: „Wie schon rapportirt, so war sie hinaus um ihren Bruder loszubitten. Sieh, Raittenbuch, das ist 'mal ein Weib, würdig eines Soldaten Weib zu sein, und doch so zart, so lieb . . . . Mordio, mir fällt eine Thräne in den Wein . . . . muß sie geschwind heraustrinken . . .!"

Dann fuhr er fort: „Trink' auch Du auf Anna's Gesundheit! Ach, ich werde sie nicht mehr sehen. Meine Hitze war zwar schnell verraucht, und ich kam mit Riesenschritten in das Haus zurück, das ich nicht mehr betreten zu wollen geschworen hatte. Weh' mir, Donner und Strahl, wie ging mir's dort? Statt von den Armen meiner Anna freudig umschlungen zu werden . . . . ich hatte als auf einen Lohn für meine Selbstüberwindung darauf gehofft . . . . fällt mir der Alte um den Hals, ein Bild der blässesten Verzweiflung, und weint, der alte Narr, daß es eine Schande war, und stottert in einem fort: „„Warum mußte ich Euch mißhandeln, warum auf meinem Eigensinn bestehen? Jetzt ist sie fort in der Fast und Sehnsucht . . . . Ihr werdet sehen, sie will nur sterben, weil sie Euch nicht zum Manne kriegen sollte!"" — Da erfuhr ich die schöne Historie, und Alle heulten um mich her wie die Schloßhunde, und der Gerber rannte sich den Kopf an die Wand . . . . und wenn Anna plötzlich wieder hereingetreten wäre, hätte ich sie bekommen zur Stunde. Aber sie war fort, und blieb's."

„Wer weiß?" lächelte Raittenbuch. „Sobald der Herr Feldmarschall, ein Freund hübscher Weiber, sie nicht mehr bei sich hält . . . ."

Der Heidegger fuhr auf und schlug an seinen Degen. „Wärst Du nicht mein Bruderherz," rief er, „bei Gott, Du bezahltest mit Deinem Leben den teuflischen Spaß. Doch meinst Du's nicht böse, leichtfertiges Soldatenmaul. — Aber . . .: was hilft Alles? . . . ich seh' sie nicht mehr wieder! Mordio! Mordio! wer mir das vor sieben Monden gesagt hätte!"

„Im Ernst," machte Raittenbuch; „warum sollte sie nicht mehr zum Vorschein kommen?"

„Sagte ich Dir nicht schon, daß ihr Bruder herein ist? Ich habe ihn gesehen mit eigenen Augen; ich habe auch von ihm mit eigenen Ohren, zum Wetter, gehört, daß Anna draußen schmachtet hinter Schloß und Riegeln! Ich seh' sie nicht mehr! nein, nimmermehr."

Nach einer Pause fuhr Heidegger trocken fort: „Laß Dir sagen, Raittenbuch; ich schenke Dir meinen Mantelsack mit Allem, was darinnen. Dem Major Marignan zahle sechs Dublonen, die ich ihm schulde. In Ueberlingen hab' ich noch meinen Gaul . . . . Du weißt? den stolzen Schimmel. Verkaufe ihn bei guter Gelegenheit, und gib den Erlös meinem Wenzel. Er war stets ein treuer Bursch, wird alt und nichtsnutzig. Der Schimmel könnte ihm zu einer Hütte helfen. Mit dem Geld, das ich zu Salzburg beim Geschwendtner stehen habe, verfahre nach Bericht meines Testaments, das im Mantelsack zu finden. Und somit wäre das abgemacht, und reiche mir die Hand zum Abschied."

„Je, Heidegger, Heidegger, bist Du im Haupte irr und wirr geworden? Was redest Du da, Heidegger?" fragte betroffen das Bruderherz. Und Heidegger versetzte mit leiser und tief bewegter Stimme: „Es wird nicht Mitternacht am Himmel sein, und ich bin todt, maustodt, Raittenbuch. Ich will Dir's vertrauen. Der Oberst hat mich auf mein Verlangen zu einem Ausfall kommandirt. Zweihundert Freiwillige, die steifsten Bärte von zwei Regimentern, halten mit. Gleich nach dem schwedischen Abendsegen geht's los, und ich will mir den Degen fest an's Handgelenk binden, und dreinhauen, daß die Fetzen davon fliegen, und mich nicht schonen . . . . weißt Du? . . . denn mir ist's Leben eine Last, da meine Anna mir verloren...! Mordio! Donnerwetter und Mordio! genug des Geschwätzes! denke meiner in Ehren, Bruderherz!"

Heidegger wollte eben hinaus, da prallte an ihn ein anderer Offizier, der erfreut in die Kasematte rief: „Raketen überall am See! Ich selbst sah ihrer fünf oder sechs aufsteigen. Der Entsatz rückt an." — Worauf Heidegger, vorübereilend: „Der wahre Entsatz ist der Tod. Gute Nacht!"

Auf seinem Wege begegnete er einem Trupp von Bürgern und Soldaten, die flüsternd bei einander standen, und von Zeit zu Zeit an den Himmel lugten. — „He, was habt ihr, Gesellen?" fragte er die Leute.

Und Einer von ihnen antwortete: „Es wollen ihrer etwelche ein Gespenst gesehen haben: die heilige Jungfrau, die um die Wälle wandelte mit ausgespreitetem Mantel. Sie nehmen's für ein gutes Zeichen, doch auch für ein Signal, daß große Gefahr im Anzug." — „Glaubt das letztere nur keck, und haltet Euch bereit!" ermahnte Heidegger, und traf bald darauf bei seinen Freiwilligen ein. — —

Während so der Abend sich in Nacht verwandelt hatte, ging auch in der weiten Refektoriumshalle zu Kreuzlingen ein Gespenst um, aber ein schönes warmblütiges Gespenst, wiewohl jetzo von banger Erwartung und noch bängerer Befürchtung rastlos auf- und abgetrieben. Anna Delphus, um welche sich keine Seele mehr bekümmert hatte, seit Smalborg sie mit einem Trunk Wasser versorgt, wußte kaum mehr ein Gebet, viel weniger etwas Hoffnung in ihrem Gedächtniß, in ihrer Seele aufzufinden. — „Ach," seufzte sie, aus dem Dunkel ihres Gemachs in die Nacht hinausdeutend; „lagern dort nicht schwarze Wolken am Himmel, als wollten sie, ein schauerliches Leichentuch, über die elende Stadt herabsinken? Alles noch stille wie das Grab. Aber wie bald wird die Stunde schlagen, die meiner Heimath Verderben im Gefolge führt? Vielleicht schlafen drüben ihrer Viele arglos! Mein Vater wird wachen um seiner armen Tochter willen! O ihr Lieben! könnt' ich nur ein warnend Wort zu Euch hinüberrufen! Könnt' ich ein Feuerzeichen an's Firmament schreiben, als ein Signal für Euch! — Ha!"

Sie fuhr zusammen, denn so eben fuhr ein langer feuriger Strahl van der Höhe des Münsterthurms in die Luft — eine Antwort auf die Signale vom See. — Zu gleicher Zeit fiel aber von schwed'scher Seite ein Kanonenschuß — dann ein zweiter, ein dritter . . . . Trommeln schlugen, Trompeten bliesen . . . . ein tausendstimmiges Halloh donnerte durch die Luft.

„O weh!" stöhnte Anna auf ihren Knieen; „jetzt hebt das Mordspiel an. Jetzt gnade Gott den Meinen . . . . und meinem lieben Heidegger sei er gnädiger, als mir. Ich will gern sterben, menn nur ihm das süße Leben bleibt!"

Hastig näherte man sich der Halle; durch's Schlüsselloch schlug ein Lichtstrahl . . . . die Thüre wurde geöffnet . . . . herein eilte mit Ungestüm in ihrer ritterlichen Uniform Helene Anklam, des Feldmarschalls Freundin, eine Laterne in der Hand.

„Mein Kind," sagte sie ohne Umstände zu Anna, die sich ängstlich in ein Eckchen gedrückt hatte; „es wird Dir seltsam vorkommen, daß die Wächterin bei der Gefangenen um Schutz und Sicherheit nachsucht . . . . allein ich kann nicht anders. In der fürchterlichen Nacht des Sturms, vom Feldmarschall verlassen, der in Person den Marsch auf die Bresche leitet, weiß ich vor Angst nicht wohin, als zu Dir. Ich bin ein Weib wie Du, ich habe Dich kennen gelernt als ein muthig Weib . . . . schließe mich in Deine Arme. Für Dich zittern Deine Angehörigen hinter jenen Wällen; fern von hier im Sachsenlande beweint eine zärtliche Mutter meine unverzeihliche Flucht . . . . ich habe der blinden kühnen Liebe die schwersten Opfer gebracht . . . . vielleicht hast auch Du schon Liebe empfunden . . . . geliebt wurdest Du gewiß . . . . laß uns zusammen bleiben bis Nacht und Sturm vorüber. Du bist dann frei, nach des Grafen Befehl, und magst mit mir einziehen in die gewonnene Stadt."

Anna erwiederte die Herzlichkeit der jungen Dame; da jedoch des Schießens kein Ende, sondern immer mehr wurde, stieg ihre Angst wiederum, und sie seufzte: „In die gewonnene Stadt! Zu der Leiche meiner Vaters, meines Bruders! Ach, lebendige Zeugen der Uebergabe werden sie gewiß nicht sein wollen!"

„Ei, wer wird stets das Schlimmste denken?" tröstete Helene. — Da klöpfelte es an das Fenster, als ob ein Nachtvogel davor die Schwingen rührte. Erschreckt aufschauend, sahen die Weiber außen am Fenster einen Kopf, ein mensch-

liches Gesicht, und eine furchtsame Knabenstimme rief durch die Scheiben: „Base Anna, laß mich ein! Ich kann mich nicht länger da außen halten; mir geht die Kraft aus!"

„Allmächtiger, der Philipp," schrie Anna auf, und kletterte hinan, den Flügel zu öffnen, und herein glitt müd' und matt der Lehrjunge, den Anna schon längst wohlbehalten in der Stadt angekommen wähnte. — „Was ist mit dem Knaben?" fragte verwundert Helene, und der Knabe, nachdem er sich ein bischen erholt, gab den Bescheid, daß er bald nach seinem Hinweggang mit Bernhard von demselben unversehens getrennt worden durch das starke Geläuf von Soldaten, hin und her, ab und zu. Geschütze und Wägen hatten sich unaufhörlich gekreuzt . . . . auf einmal hatte der Bube nicht den Bernhard, nicht das Fähnlein mehr gesehen, und nicht den Landvogt mehr gefunden. Ueberall fremde grimmige Gesichter, überall eine Sprache, die er nicht verstand. So war er an den Graben gelaufen; dort hatten ihn die Schweden mit Schlägen weggewiesen. Dann war er an den See gerathen, von dort in das Gelände, in das zerstörte Dorf. Weinend war er, da es ganz Nacht geworden, umhergeirrt, endlich durch eine Mauerlücke in die Abtei gerathen. Plötzlich hatte ihn der Lichtschimmer aufmerksam gemacht. „Dort sind Menschen," hatte er gedacht, und war emporgestiegen, und hatte sich ziemlich gefährlich auf einen vorstehenden Stein rittlings gesetzt, und lange sich nicht getraut, weil er bei Anna einen schwedischen Herrn gesehen, zu klopfen, bis endlich er nicht länger sich halten habe können, und befürchten mußte, hinabzufallen.

(Beschluß folgt.)

Nord und Süd.

Eine Erzählung von C. v. Wachsmann.

(Fortsetzung.)

Da durchaus nichts Verdächtiges zu bemerken, hier auch das einzige fließende Wasser weit und breit und der Ort in der That sehr anmuthig war, so ließ er sein Detaschement lagern und stellte die Vorposten aus. Es dauerte nicht lange, als ein Transport von Lebensmitteln ankam, der ihm von den Einwohnern des am folgenden Tage zu besetzenden Ortes zugesendet ward. Die Ueberbringer kosteten, zum Zeichen, daß sie nicht vergiftet seien, davon und entfernten sich ganz wohlgemuth. So wie es Abend ward, erschienen die angekündigten Tänzerinnen. Sie waren fast alle schön und mit ihrem besten Putze geschmückt, zugleich kamen eine Menge Krüge gefüllt mit Arak an, der für die Soldaten bestimmt war. Sternstein nahm den Letztern sogleich in Beschlag, um jedem Trinkgelage vorzubeugen. Die Tanzmädchen waren in Kurzem mit den Soldaten sehr vertraut und bald begannen sie ihre Darstellungen, die, nach der Sitte oder vielmehr Unsitte des Landes, ziemlich lasciver Art waren. Sternstein erstaunte nicht wenig, als Adilé, sich unter sie mischend, in kurzer Zeit sehr vertraut mit ihnen war, und sich viel in's Geheim mit ihnen unterhielt. Die Nacht war bereits eingebrochen, die Tänze fanden fortwährend statt, der Jubel war groß, als Adilé ihren Gatten bei Seite nahm.

„Suche so unbemerkt wie möglich einen Theil Deiner Soldaten aus dem Gewühle zu ziehen," sagte sie lebhaft. „Postire sie am Eingange des Thales in einen Hinterhalt und befiehl den Andern, sich nicht von ihren Waffen zu entfernen, die Tänze aber laß fortdauern."

Sternstein sah Adilé betroffen und fragend an.

„Du wirst," fuhr diese fort, „eine Stunde nach Mitternacht von hundert Macassaren und den Bewohnern des Dorfes, das Dich eingeladen hat, überfallen werden. Sie kommen durch jenen Hohlweg. Sowie sie ihn passirt haben, empfange sie mit einem lebhaften Flintenfeuer. Auf dieses Signal müssen Deine Leute aus dem Versteck vorbrechen und sie im Rücken angreifen. Dadurch erschreckt, werden sie sich verloren glauben und Du wirst sie fast widerstandslos bis auf den letzten Mann niedermachen können."

„Und wie," fragte Sternstein erstaunt, „hast Du dies Alles erfahren?"

„Ich gab mich für eine Gefangene aus, die sich zu befreien wünsche, sie ließen sich hintergehen und erzählten mir Alles."

Jetzt ward Sternstein die Zuvorkommenheit der Eingeborenen klar, er konnte nicht länger zweifeln, daß Alles sich so verhalte wie Adilé angab und er traf im Stillen seine Maßregeln. Sie bewährten sich aufs Beste und Alles kam so, wie die junge Malaiin vorausgesagt. Ein starker Trupp Makassaren erschien nach Mitternacht. Ihr Angriff war lebhaft und es bedurfte großer Anstrengungen den ersten Stoß auszuhalten, sowie sie aber im Rücken angegriffen wurden, wendeten sie sich zu wilder Flucht. Alle, die sich nicht in die Gebüsche warfen, wurden getödtet; gegen achtzig Feinde deckten todt den Kampfplatz. Die Tänzerinnen waren gleich im Anfange des Gefechtes im Gesträuche verschwunden. Als Sternstein am Morgen nach dem Dorfe vorrückte, fand er es leer von Bewohnern. Alle waren aus Furcht vor Vergeltung entflohen. Adilé drang heftig in Sternstein, den Ort niederbrennen zu lassen. Jede Schonung, meinte sie, würde für Zaghaftigkeit oder Unverstand gehalten werden. Nichts mache, sagte sie, auf den Malaien einen schlechtern Eindruck als eine Großmuth dieser Art. Er verachte den Feind, der es unterlasse, sich zu rächen, sobald er es im Stande sei. — In einem Paar Stunden war das Dorf ein Aschenhaufen. —

Der Schlag, den Sternstein den Aufrührern beigebracht hatte, entschied das Ende des kleinen Feldzuges. Die einzelnen rebellischen Gebirgsdörfer schickten Abgeordnete und baten um Schonung. In wenig Tagen konnte das Detaschement nach dem Fort zurückkehren. Der Kommandant desselben machte den vortheilhaftesten Bericht an den Generalgouverneur und in kurzer Zeit kam mit der Ordre zur Rückkehr nach Batavia ein Tagesbefehl, in welchem der Lieutenant Sternstein auf's schmeichelhafteste erwähnt und zum Capitain ernannt wurde. Er fand sich einigermaßen beschämt, wenn er bedachte, daß er dies Avancement sammt den Lobeserhebungen fast nur allein den Rathschlägen Adilés verdanke, ja daß, wenn diese ihn nicht in dem Bivouak von der Lanze des Macassaren errettet hätte, seine Expedition eher geendet haben würde, als er noch einen Feind erblickt hätte. Es war dem jungen Manne ein gewissermaßen demüthigendes Gefühl, daß er einem gänzlich unerfahrenen Weibe Leben und Ehre zu verdanken haben sollte. Dies Gefühl ward aber um so öfter in ihm angeregt, als man ihm und zwar häufig in Adilés Gegenwart, über seine Tapferkeit, vorzüglich aber über sein geschicktes Benehmen bei jener Expedition, die größten Lobsprüche machte und er meinte sogar zu bemerken, daß dann der Blick seiner Frau mit einem satirischen Ausdrucke auf ihm ruhe. Es war eigenthümlich, daß die Verpflichtung zur Dankbarkeit, zu welcher er sich gedrungen fühlte, anstatt seine Liebe zu Adilé zu erhöhen, eher das Gegentheil bewirkte. Diese Verpflichtung erschien ihm fast als eine Last und in Momenten des Unmuthes hätte er beinahe gewünscht, daß der ganze für seine Zukunft so vortheilhafte Feldzug gar nicht stattgehabt. Jedes Lob aus fremdem Munde kam ihm in solchen Augenblicken als ein beißender Spott vor, der ihm um so unerträglicher wurde, als er sich sagen mußte, daß er jenes in der That nur halb verdient habe. Im Allgemeinen hatte die schwärmerische Liebe für die junge Malaiin ziemlich nachgelassen. War er mit seiner Gattin allein, so wurde die Unterhaltung bald ziemlich einsilbig. Sie drehte sich meist um häusliche Vorfälle und einfache Gegenstände, und wirklich würde, nachdem die früheren Liebesbetheuerungen nach und nach immer mehr verklungen waren, nicht füglich eine andere haben stattfinden können, da der Ideenkreis der jungen Malaiin ziemlich beschränkt war. Den Gedanken, Adilén eine europäische Ausbildung oder doch wenigstens den Anstrich davon zu verschaffen, hatte Sternstein bei dem entschiedenen Widerwillen der jungen Frau bald aufgegeben und es war kaum ein Jahr seit seiner Verheirathung vergangen, als er sich meist überall behaglicher wie in seinem Hause befand. Daß er unter solchen Umständen das letztere verdrüßlich verließ und verdrüßlich wiederkam, war nicht zu verwundern. Als das Feuer der Liebe verraucht war, meinte er bei Adilé alle die Uebelstände zu erblicken, die den Charakter ihrer Landsleute bezeichnen, wenigstens war er geneigt, ihrer Art zu sein einen solchen Ursprung beizulegen. Daß das häusliche Leben der beiden Gatten dadurch nicht angenehmer wurde, war natürlich. — Auf diese Weise verging fast ein volles Jahr. —

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Sprachverhunzung.

Es war einmal eine Zeit für die deutsche Sprache, wo dieselbe mit unnützen fremden Worten dergestalt durchmengt war, daß eine gedruckte Seite, weil damals die fremden Wörter alle mit lateinischer Schrift gedruckt wurden dem Leser widerlich buntscheckig entgegen leuchtet, und hinter einem Paar deutschen Wörtern gleich ein fremdes eintritt. Verschiedene deutsche Gelehrten erhoben sich damals mit Recht gegen diesen mit dem Nationalcharakter des Deutschen innig verwandten Unfug und betrieben das Geschäft der Sprachreinigung mit so vielem Eifer, daß sie, wie das zu gehen pflegt, darin wieder zu weit gingen, und Worte als fremd ausmerzten, die der deutschen Sprache schon ganz einheimisch und unentbehrlich geworden waren, z. B. Fenster (von fenestra) und Kloster von (claustrum).

Jetzt scheint wieder eine Zeit einzutreten, wo der Reinheit unserer Muttersprache ein wahres Verderben droht durch die unmäßige und unnütze Einmischung von lateinischen, griechischen, französischen und englischen Wörtern, so daß es für einen ehrlichen unstudirten Deutschen bei mancher deutschen Lektüre noth thäte, ein Paar Wörterbücher neben sich liegen zu haben. Besonders ist dieß der Fall in solchen Aufsätzen, wo Urtheile des feinen Kunstsinnes z. B. über Schauspiele und Schauspielerkunst, Mahlerei, Romane oder Schilderungen gewisser Charaktere gegeben werden sollen.

Ich gestehe gern zu, daß manche solche Ausdrücke aus fremden Sprachen durch deutsche unersetzlich sind; aber desto strenger sollte man sich deren enthalten, welche unnöthig herbeigezogen werden, und für welche die deutsche Sprache eben soden Sinn erschöpfen der Wörter hat.

Auf diese Betrachtung führte mich neulich die Lesung eines Aufsatzes, dessen Ort und Titel ich aus Schonung hier nicht nennen mag. Er war nicht bloß für Gelehrte, er war auch für das Publikum (Volk darf ich hier nicht sagen) geschrieben. Mir fielen die vielen fremden Wörter auf, welche einander ordentlich jagten, und ich nahm mir die Mühe, sie einmal zu zählen; und da fand ich denn — wird man es glauben? — in einem Aufsatz von 10 nicht großen Octavseiten nicht weniger als 250 fremde Wörter, so daß fast keine Zeile davon frei war. Das Gedicht hieß da ein Poem, eine Vorstellung (eines Schauspiel) eine Repräsentation, eine Eroberung, eine Acquisition, lächerliche Kleinigkeiten, ridiküle Bagatellen, das Oertliche, das Locale, krampfhaft, convulsivisch, ein Brief, eine Epistel, der Abstich, der Contrast u. s. w.

So gut geschrieben übrigens auch jener Aufsatz war, so sehr seine Lesung mich anzog, so mußte ich doch jene Ziererei, jenes haschen nach fremden Tönen

mißbilligen. Was sollte aus unsrer Sprache werden, wenn das so fortginge und die Sündfluth fremder Ausdrücke immerfort stiege? müßte da unsere arme Muttersprache nicht endlich jämmerlich ertrinken? und auch diese Deutschheit ginge alsdann kläglich verloren. Zwar schreibt man jetzt die ausländischen Wörter nicht mehr mit lateinischen Buchstaben; dem Auge fallen sie also nicht mehr so auf, aber doch dem Ohre und dem unverdorbnen Sinne für Alles was Natürlich, Wahr und Deutsch ist.

Möchten doch alle Schriftsteller unsrer Zunge das Gegründete dieser Klage beherzigen! Möchten Sie willig auf den eiteln Ruhm von Seiten der Halb- und Ungelehrten, daß sie mit sehr gelehrten Ausdrücken schrieben, Verzicht thun, und jedes ausländische Wort, das ihnen in die Feder oder auf die Zunge läuft, zurück weisen, um erst zuzusehen, ob nicht ein eben so paßliches deutsches Wort bei der Hand sei! Möchten sie durch solch ein gründliches Benehmen den Vorwurf von sich abzuweisen suchen, daß, so wie überhaupt die jetzige Gelehrsamkeit meist nur ein Kind der Journale und fragmentarisch ist, so auch statt der alten Stärke der Männer in fremden Sprachen, jetzt nur ein oberflächliches buntes Gemengsel von Worten aus mehrern Sprachen die alte Sprachgelehrsamkeit ersetzen solle!

Um an einem Beispiele zu zeigen, wie geziert solch eine neuere, buntscheckige Modesprache sei und wie gut man bei einigem Untersuchen und Gewöhnen der fremden Worte entrathen könnte, will ich in beiderlei Stile, im verhunzten und im reinen, einen kurzen Brief hersetzen.

Mein Lieber,

Gestern war ich in einer Conversation bei Madame F. und amüsirte mich auf's interessanteste mit der exquisitesten beau monde der Stadt. Alles, was hier nur irgend auf Eleganz Prätension macht, war invitirt worden. Da war die sentimentale Demoisell N., die launige Actrice L., die devote G., der satyrische F. und s. w. auch erschien im Nimbus seines Ranges, decorirt mit den prächtigsten piecen seiner Garderobe, der alte H. und alle sein Spleen mit ihm. Er und der lascive G. geriethen bald nach den ersten Complimenten in heftige Disceptationen, die wieder alle Decenz liefen. rc.

Mein Lieber,

Gestern war ich in einer gesellschaftlichen Unterhaltung bei der Frau F. und vergnügte mich auf's anziehendste mit der ausgesuchtesten schönen Welt der Stadt. Alles was hier nur irgend auf Zierlichkeit Anspruch macht, war eingeladen worden. Da war die feinfühlende Jungfer N., die launige Schauspielerin L., die andächtige G., der spottsüchtige F. u. s. w. Auch erschien im Schimmer seines Ranges, geschmückt mit den prächtigsten Stücken seines Kleiderschrankens, der alte H. und alle seine Gallsucht mit ihm. Er und der muthwillige G. geriethen bald nach den ersten Verbeugungen in heftigen Wortwechsel, der wieder alle Anständigkeit lief. rc.

Ich frage nach diesen Beispielen an, ob man nicht mit dem letztern einfachen Deutsch grade so weit kommt, wie mit dem erstern verdorbnen und versetzten? Denn wenn sich jemand an den Ausdrücken: sich vergnügen, Zierlichkeit und Jungfer ärgern sollte, so wird er doch nach dem leichtesten sich besinnen bald inne werden, daß davon die Schuld lediglich an seiner eignen Verschrobenheit, aber nicht an der guten deutschen Sprache liege, indem z. B. das sich vergnügen selbst nicht einmal im Wohlklange dem sich amüsiren nachsteht.

— n.

Lokales.

Sehr häufig hört man in Breslau die Aeußerung, daß sich unter den Gewerbtreibenden Niemand besser steht, als die Schornsteinfeger. Dies ist indeß nur theilweise wahr. Allerdings erfreuen sich die fünf älteren Meister eines Einkommens, welches das eines Geheimenrathes erreicht und übersteigt, dies aber auf Kosten der jüngern Meister, welche nicht, wie jene, zur Feuer-Polizei-Commission gezogen sind, nnd schon darum nicht das Vertrauen im Publikum genießen, ein Vertrauen, welches noch durch allerlei Machinationen geschmälert wird, durch welche es allerdings möglich geworden ist, die gesetzlich aufgehobenen Zwangsbezirke thatsächlich wieder herzustellen. Hoffentlich wird auch einmal die Zeit kommen, wo dieser faule Fleck in unsern gewerblichen Zuständen aufgedeckt, und für immer beseitigt werden wird.

— l
— c

Herr Price ist mit seiner Tänzergesellschaft wiederum in Breslau's Mauern eingewandert, und hat im alten Theater am Sonntag, den 14. d. M. seine Vorstellungen eröffnet. Schon von früher her beliebt, wird sich auch diesmal sein Ballet den zahlreichen Beifall eines zahlreichen Publikums zu verschaffen wissen, zumal er seine Pantomimen vervollständigt, und an den englischen Gladiatoren, Herrn Janson und Seymour wie an Mad. Seymour eine vortheilhafte Acquisition gemacht hat. Die Gymnastik und Gewandtheit dieser beiden Engländer ist wirklich zu bewundern, und die von Herrn Seymour arrangirte Pantomime „Lucifer und der Pächter" im höchsten Grade ergötzlich, wie die Maske Lucifers neu und frappant. — Nächsten Sonntag dürfen wir uns die Aufführung einer neuen englischen Pantomime versprechen, die in ihrer Ausstattung und ihrem Arrangement gewiß alle Erwartungen übertreffen wird.

— l —

Auch wir werden jetzt unsern Lokalsänger haben. In Herrn Gottschlings traulichen, dem Gott Gambrin geweihten Kellerräumen, wird jetzt allabendlich der Berliner Lokalsänger Herr Berg nebst Frau, musikalische Unterhaltungen geben. Im vorigen Sommer war Herr Berg in dem Kroll'schen Prater in Berlin engagirt, wo er wegen seines schönen Tenors, und seines guten Vortrags ein Liebling der Berliner war. Seine Lieder zeichnen sich durch wirklichen Humor aus; möge er Gelegenheit haben, denselben vor einem recht zahlreichen Zuhörerkreise zu entfalten.

G. R.

Miszellen.

Empfehlung und Bitte.

In der jetzigen nahrungslosen Zeit, wo beinahe alle Gewerbe danieder liegen und die Handwerker mehrentheils der größten Noth ausgesetzt sind, — dagegen Zweckessen in den meisten Städten und Ortschaften Deutschlands floriren, bitten die Nagel- und Zweckschmiede der Herrschaft Schmalkalden die Herren Zweckesser um geneigte Aufträge. Die Zwecken sollen schön polirt, vom richtigen Maß, vom besten Stahl (Kegelstahl) und so billig wie möglich sein. Bestellungen können bei dem Obermeister der Zunft abgegeben werden. Wir bitten besonders die Herren Berliner, bei denen großer Verbrauch sein soll, unserer zu gedenken.

(Dorfzeitung.)

Zu Woolwich hat man am 27. October vollkommen gelungene Versuche mit einem nach den Angaben des Gouverneurs von Datimouth, Herrn Holdsworth, gefertigten Boote gemacht, welches mittelst inwendig angebrachter und hermetisch versiegelter Röhren von Gummi Elasticum so eingerichtet ist, daß es selbst im größten Sturme, wenn es auch ganz mit Wasser gefüllt ist, nicht sinken kann. Man beabsichtigt allen Kriegsschiffen rc. solche Boote beizugeben.

Der „Ungar" bemerkt: „Signora Cerrito erhält mit ihrem tanzenden Gemahl 150 Dukaten für jede Darstellung. Eben so viel zahlt die Akademie für die beste Lösung einer mathematischen, juridischen und philosophischen Preisfrage. Letzteres erfordert drei Köpfe und die Arbeit eines ganzen Jahres, während die vier Beine dasselbe in einer halben Stunde erzielen. — Das gehört somit zu den Kontrasten des 19. Jahrhunderts!"

Bei dem schlechten Weg und Wetter muß jeder Menschenfreund sich freuen, daß eine Menge gehender Förster in Hannover zu reitenden Förstern erhoben worden sind. Es muß wohl thun, wenn man seine 30 Jahre gelaufen ist, auf's Pferd zu kommen.

Herr Möhring zu Arnstadt empfiehlt Kerne von centnerschweren Kürbissen, von welchen sonach eine einzige Frucht einen Centner Mehl ersetzen kann. Aus $1/3$ Theil Kürbis und $2/3$ ordinärem Mehl soll ein schmackhaftes Brod erzielt werden.

Ein Berliner Schlossermeister hat eine Erfindung gemacht, durch welche er Gas zu bereiten im Stande ist, welches reiner und schöner brennt, als dasjenige der jetzigen Straßenerleuchtung, und bei dessen Production ein Drittheil der Kosten erspart wird. Die Direktionen der englischen und städtischen Gasanstalten haben diese Erfindung von der Hand gewiesen, und wird der Erfinder jetzt seinen Apparat im Kroll'schen Etablissement öffentlich zur Schau stellen.

Am 20. Januar wurde in der Nähe von Oschatz ein empörender Raubmord-Anfall verübt. Der Kaufmann Conrad aus Oschatz wurde nämlich auf einem Geschäftsgange am hellen Tage Nachmittags 3 Uhr in der Gegend von Raitzen hinterrücks in die Lenden und in die rechte Hand geschossen, so daß er sofort niederstürzte. Dadurch, daß er seinem auf ihn zueilenden Angreifer Uhr und Börse gab, rettete er sich vor weiteren Mißhandlungen. Dessen ungeachtet ist er bedeutend verletzt, und man hat bereits 19 Schrootkörner in seinem Körper gefunden. Von dem Thäter hat man noch keine Spur.

Ein außerordentlicher Fall des Scheintodes ist kürzlich in Rotterdam vorgekommen. Eine Magd, welche mehrere Tage krank gewesen war, verfiel plötzlich in einen lethargischen Schlaf. Man hielt sie für todt und es waren alle Anstalten zu ihrer Beerdigung getroffen, als an dem zum Begräbniß bestimmten Morgen das Mädchen plötzlich erwachte. Gegenwärtig ist sie völlig hergestellt und hat ihre frühere Beschäftigung wieder angefangen.

In St. Ulrich (Wien) kündigt ein Krämer „alle Sorten Strumpfwürger-Waaren" an; und auf der Landstraße neben dem Invalidenhause wird „geistiges Gedränge den Durstigen angeboten.

Uebersicht der am 21. Februar 1847 predigenden Herren Geistlichen.

Evangelische Kirchen.

St. Elisabeth. Frühpr.: Cand. Starcke, 5½ U.
Amtspr.: Diac. Hilse, 8½ U.
Nachmittagspr.: Diac. Pietsch, 1 U.
St. Maria Magdalena. Frühpr.: Diac. Weiß, 5½ U.
Amtspr.: S. S. Ulrich, 8½ U.
Nachmittagspr.: Sen. Berndt, 1½ U.
St. Bernhardin. Frühpr.: Sen. Krause, 5½ U.
Amtspr.: Diac. Dietrich, 8½ U.
Nachmittagspr.: G. S. Tusche, 1½ U.
Hofkirche. Amtspr.: C. R. Falk, 9 U.
Nachmittagspr.: Cand. Mörs, 2 U.
11,000 Jungfrauen. Amtspr.: Past. Letzner, 9 U.
Nachmittagspr.: G. S. Stricker, 1½ U.
St. Barbara. Amtspr. f. d. Milit. Gem.: Ob. Pred. Birkenstock, 9½ U.
St. Barbara. Amtspr. f. d. Civ. Gem.: Eccl. Kutta, 7 U.
Nachmittagspr.: Pred. Knüttell, 12½ U.
Krankenhospital. Amtspr.: Pred. Dondorff, 9 U.
St. Christophori. Amtspr.: Past. Stäubler, 8 U.
Nachmittagspr.. Past. Stäubler, (Betracht.) 1 U.
St. Trinitatis. Amtspred.: Pred. Ritter, 8½ U.
St. Salvator. Amtspr.: Pred. Kiepert, 7½ U.
Nachmittagspr.: Eccl. Laffert, 12½ U.
Armenhaus. Amtspr.: Pred. Jäkel 9 U.

Katholische Kirchen.

St. Johann. (Dom.) Amtspr.: Canon. Dr. Förster.
St. Maria. (Sandkirche.) Amtspr.: Cur. Bargander.
Nachmittagspr.: Capl. Lorinser.
St. Vincenz. Frühpr.: Cur. Schelz.
Amtspr.: Pfarrer Bendier.
St. Dorothea. Frühpr.: Cur. Pantke.
Amtspr.: Pfarrer Jammer.
St. Adalbert. Amtspr.: Cur. Kammhoff.
Nachmittagspred.: Capl. Aulich.
St. Matthias. Frühpr.: Capl. Purschke.
Amtspr.: Pfarrer Hoffmann.
St. Corpus Christi. Amtspr.: Capl. Bittner.
St. Mauritius. Amtspr.: Pfarrer Dr. Hoffmann.
St. Michael. Amtspr.: Pfarrer Seliger.
St. Anton. Amtspr.: Cur. Peschke.
Kreuzkirche. Frühpr.: Ein Alumnus.

Christkatholischer Gottesdienst.

St. Bernhardin. Amtspred.: Pred. Ronge, 11 U.
Im Armenhause. Nachmittagspr.: Cand. Bock, 3 U.

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.